

21. Sonntag im Jahreskreis (Jahr A)

St. Pantaleon, 21.08.2011

„Für wenn halten die Menschen den Menschensohn?“ (Mt 16, 13). Die Antwort der Jünger kam prompt: „Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten“ (Mt 16, 14). An der hohen Zahl von Einschätzungen kann man eindeutig erkennen, dass Jesus in der Gesellschaft jener Zeit offensichtlich ein Thema war. Man sprach über ihn. Er war offensichtlich bedeutsam. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, Jesus Christus war bedeutsam! Egal wie man zu ihm stand, was er sagte, wurde gehört und wahrgenommen, es wurde zum Gegenstand der Unterhaltungen der Menschen miteinander. Diese machten sich Gedanken über ihn. Die einen waren dafür, die anderen dagegen, die meisten lagen mit ihrer Einschätzung zwar falsch, alle hatten jedoch eine hohe Meinung von ihm – zur Freude seiner Anhänger, zum Ärger seiner Widersacher und zur Bewunderung derer, die über ihn und seine Werke immer noch nur staunten, sich jedoch - ohne es zu merken - auf dem Weg der Bekehrung zu ihm befanden. Jesus war zweifellos eine Autorität, eine anerkannte Autorität. Das war er erstens, weil das, was er predigte, Hand und Fuß hatte. Seine Lehre hatte so eine Frische, aus ihr sprudelte derart Echtheit, Schönheit, und Wahrhaftigkeit hervor, dass man sich bei derer Wahrnehmung quasi in eine andere Welt hineinversetzt fühlen musste, in eine Welt, in der es schön ist, zu leben. Was Jesus lehrte, war augenfällig keine aufgesetzte Lehre, auch nicht am grünen Tisch entstanden, sie kam aus dem Herzen – aus einem reinen Herzen, aus dem Herzen Jesu, aus dem Herzen Gottes! - und sprach folgerichtig die Menschen an, die ein reines Herz hatten. „*Selig, die ein reines Herz haben*“, heißt es ja in einer der Seligpreisungen, „*denn sie werden Gott schauen*“ (Mt 5, 8). Um Gott zu verstehen, meine lieben Schwestern und Brüder, muss man ein reines Herz haben. Das ist eine wichtige, ja eine sehr wichtige Erkenntnis.

Zweitens war Jesus eine Autorität wegen der Art seines Auftretens. Jesus war kein Formalist, und die Menschen spürten es. Jesus strahlte Freude, geistige Frische und Freiheit aus, er lehrte im Brustton der Überzeugung. Er lehrte nicht etwas Gelerntes, sondern etwas Erlebtes. Und er wusste, dass er die Wahrheit verkündete, und die Wahrheit ist es, was die Menschen frei und unbeschwert macht (Vgl. Joh 8, 32). Das alles bescherte Jesus ein großes Ansehen vor den Menschen und darum hielten sie ihn für einen Großen: für Elija, Jeremia oder einen

anderen Propheten, ja sogar für den hoch geschätzten Johannes den Täufer. Immerhin – durch die Bank große Persönlichkeiten!

So war es damals, meine lieben Schwestern und Brüder: Jesus war eine Autorität. Und so soll es in jeder Zeit der Geschichte bleiben. Auch in unserer Zeit. Denn – erst wenn die Leute erkennen, dass Jesus und seine Lehre etwas ganz Exquisites sind, werden sie sich entscheiden, ihm anzuhängen und seine Lehre anzunehmen. Vorher aber nicht. Logisch, denn wie schon die alten Philosophen sagten: man kann nicht wollen, was man nicht kennt. Es ist also wichtig, ja sehr wichtig, dass Jesus Christus und seine Botschaft von den Menschen als etwas einmalig Hervorragendes erfahren wird. Und – wie werden sie das erfahren können? Durch die Verkündigung der Kirche natürlich!

Die Verkündigung der Kirche soll also – auch heute - in einer Form stattfinden, dass die hervorragende Qualität und die Erhabenheit unseres Glaubens deutlich ans Licht gebracht werden. Die Neuevangelisierung unserer Gesellschaft – die so bitter nötig ist - soll so geschehen, dass Jesus und seine Lehre bei unseren Zeitgenossen jenes große Ansehen wieder gewinnen können, die sie damals, in der Zeit Jesu, gehabt haben. Der Verkündigung der Kirche in unserer Zeit sollte es gelingen, zu zeigen, dass die christlichen Lösungen für die Probleme unserer Zeit besser sind als die der Ideologien, dass sie gerechter und menschenwürdiger sind als die Lösungen derer, die Gott und das Transzendente aus ihrem Denken und Handeln ausgebootet haben. Die Verkündigung so zu gestalten ist für die Kirche ein Muss, zumal die Menschen ein Recht darauf haben, dass Gott ihnen so verkündet wird, dass sie glauben können. Die Frage – die große Frage! – ist aber: wie schafft man das? Wie schafft man, dass Jesus heute in unserer Welt als Autorität, ja als große Autorität, wieder angesehen wird? Wie schafft man, dass alte und völlig unberechtigte Vorurteile gegen die Kirche endlich beseitigt werden? Was kann man tun, damit die Menschen, auch heute, in Jesus und in seiner Lehre zumindest ein seriöses Angebot für ihre Lebensgestaltung sehen?

Die Antwort auf diese über alles entscheidende Frage ist mindestens vom Theoretischen her einleuchtend: man muss das Gleiche tun wie Jesus. Wir fragen uns also: Wie kam Jesus damals in den Genuss seines hohen Ansehens? Das haben wir bereits oben festgehalten: durch die Folgerichtigkeit und Erhabenheit seiner Lehre einerseits und durch sein menschenfreundliches, gewinnendes Auftreten andererseits. Die Neuevangelisierung muss also unbedingt beide Aspekte akkurat beachten. Nur so wird die Neuevangelisierung Frucht bringen.

Und – wer soll diese Neuevangelisierung betreiben? Was für eine Frage! Die Kirche natürlich. Ja, die Kirche! Was ist das eigentlich, die Kirche, die Kirche, der die große Aufgabe zukommt, in unserer Zeit Jesus und seine Lehre sozusagen wieder „salonfähig“ zu machen? Ja, was ist das für eine Kirche? Gute Frage! Diese Kirche, meine lieben Schwestern und Brüder, ist mehr als nur ein Apparat, ein Verein, eine Organisation. Sie ist auch mehr als nur der Papst, die Bischöfe, die Priester und die Ordensleute. Diese Kirche – man passe jetzt bitte ganz gut auf! – diese Kirche – wer hätte das gedacht! - ist Jesus Christus selber zusammen mit allen Getauften. Was Jesus damals allein getan hat, wodurch die Menschen zu einer hohen Meinung über ihn gelangten und seine Lehre bewunderten, das will Jesus heute in der Kirche, mit der Kirche und durch die Kirche tun, er will es also mit uns tun, mit uns allen, die wir in der Taufe in Jesus Christus eingepfropft worden sind. Das heißt, die große Aufgabe, Jesus und seine Lehre in der Gesellschaft angesehen zu machen, das ist eine gemeinsame Aufgabe des Herrn mit den Seinen, und das sind halt die Getauften, ohne Unterschiede vom Stand oder Geschlecht.

Die Kirche – diese Kirche, der, die Aufgabe zukommt, Jesus und seine Lehre in der Gesellschaft präsent und angesehen zu machen, ist von Priestern und Laien gebildet. Beide, Priester wie Laien, haben demnach die Aufgabe – jeder auf seine Weise -, Sorge dafür zu tragen, dass Jesus und seine Lehre heute in der Gesellschaft bekannt und angesehen werden. Es wäre jedenfalls völlig verkehrt, zu meinen, die Verantwortung der Laien in der Kirche sei - vor dem Hintergrund der Tätigkeit der Priester - minderwertig, bzw. es sei im Grunde nicht ganz so schlimm, wenn ein Laie bei der Neuevangelisierung nicht mitmacht, etwa nach dem Motto: da sind sowieso die Priester, sie werden es schon schaffen, und wenn nicht – das ist deren Sache! Wie falsch eine solche Einstellung ist, kann man am Beispiel einer Maschine sehen, die aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt ist. Jede Schraube an ihr, egal wo die Schraube sitzt, ob sie klein oder groß ist, ist wichtig, und wenn eine Schraube einmal nicht festsitzt, kann dies bewirken, dass die ganze Maschine mit einemal nicht mehr, bzw. nur bedingt funktionsfähig ist. Wenn uns heute nun klar wird, dass die Kirche unserer Tage eine Neuevangelisierung unbedingt braucht, dann muss uns ebenso klar werden, dass alle in der Kirche, Priester wie Laien, sich unbedingt daran beteiligen müssen. Da nicht mitzumachen, sich absentieren, das wäre schon beinah Desertieren, Fahnenflucht,

Und – was ist nun zu machen? Die Antwort ist klar: was hat Jesus gemacht? Wie hat er es getan? Wir stellen uns diese Frage, weil wir es genau so tun wollen, wie er. Denn er, und nur er, ist für uns der Weg. Jesus, meine lieben Schwestern und Brüder, hat gesprochen, er hat seine Lehre unermüdlich verkündet, er wusste und fühlte sich gesandt, den Menschen das

Evangelium vom Reiche zu verkünden. Also muss die Kirche bei der Neuevangelisierung so von Gott reden, dass die Erhabenheit der Lehre Jesu klar, souverän und einladend dargelegt wird. Erst dann werden die Menschen wieder über Jesus und seine Lehre staunen können. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, es ist einfach nötig, mehr, gezielt und gekonnt über Gott zu reden! Das ist die Quintessenz der Neuevangelisierung. Wir müssen mehr über Gott sprechen. Priester wie Laien. Unsere Kirche ist unsere gemeinsame Kirche, und jeder hat darin seine ureigentümlichen Aufgaben. Der Priester redet über Gott in seinen Predigten, der Laie redet über Gott meistens privat im Kreise der Familie, des Berufes und der Gesellschaft. Jeder ist hier ganz persönlich und individuell herausgefordert. Diese Verantwortung kann man nicht delegieren. Und ich frage mich, und Sie fragen sich ebenso: Tue ich das? Rede ich über Gott? Wir dürfen das Thema Gott aus unseren Unterhaltungen nicht ausklammern. Das wäre, wie oben gesagt, so etwas wie Fahnenflucht. Und wie sollen wir über Gott reden? Am besten so, wie Christus es getan hat: sachlich und souverän, ohne Verbissenheit und Gewalt, ohne jegliche Form von Druckausübung. Wir erzählen einfach über die Inhalte des Glaubens und der christlichen Lebenseinstellung, und wir tun das mit jener typischen Freude und Frische, die der Hl. Geist in die Seele des echt Gläubigen eingießt. Oft wird es genügen, dass wir ein persönliches Zeugnis ablegen, wie Jesus und der Glaube uns erfüllt und letztlich beglückt. Der hl. Petrus hat diese Herausforderung der Christen zum Reden über Gott mit einprägsamen Worten erklärt. In seinem ersten Brief – immerhin ein Teil der Hl. Schrift – schreibt er zu den Christen, zu Ihnen und zu mir also: *„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt, aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig“* (1 Petr 3, 15 - 16). Warten Sie aber nicht ab, meine lieben Schwestern und Brüder, dass die Leute Sie formell eine Frage stellen. Sprechen Sie Ihre Bekannten und Freunde auch gelegentlich direkt an, denn alle Menschen haben im Grunde immer Fragen, öfters sogar die Sinnfrage, nur – sie merken es oft nicht.

Möge Gott uns allen, die wir heute hier sind, ins Herz geben, dass wir die Schulter hinhalten sollen, damit Jesus auch in der Welt Ihrer Kinder und Enkelkinder so bedeutsam ist, wie damals, als die Leute meinten, er sei Elija, Jeremia oder ein weiterer Prophet. Das war nämlich die Voraussetzung dafür, dass sie später gläubig wurden.

Amen.